

# Erzähler vom Westerwald

## Hachenburger Tageblatt.

Wöchentliches achtseitiges Beilage:  
Illustriertes Sonntagsblatt.  
Verlagsadresse: Erzähler Hachenburg.  
Herausgeber Nr. 72.

Mit der monatlichen Beilage:  
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.  
Druck und Verlag:  
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzl, Hachenburg.

Nr. 82. Erscheint an allen Wochentagen.  
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,  
monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Freitag den 9. April 1915.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):  
die sechspaltige Beilage oder deren  
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

### Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

7. April. In den Karpaten hat sich die Anzahl der durch den Laborcatala gemachten russischen Gefangenen ungefähr 1000 erhöht. 2 Geschütze, 7 Maschinengewehre, 2000 Gewehre und viel Kriegsmaterial wurde erbeutet. — Die Österreicher bombardierten Belgrad als Antwort auf die Beschließung offener Städte durch die Serben.

### Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 9. April, Mittags. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Aus dem völlig zusammengeschossenen Orte Grachten an der Yser wurden die Belgier vertrieben. 2 belgische Offiziere, 100 Mann und 2 Maschinengewehre fielen dabei in unsere Hände. Als Erwiderung auf die Beschließung der hinteren Stellung gelegenen Ortschaften wurde ein Angriff, in dem große Ansammlungen von Truppen und Batterien erkannt wurden, mit Brandgranaten durchgeführt.

Nördlich von dem Gehölz Beausejour nordöstlich von Lemesnil entriffen wir gestern abend den Franzosen mehrere Gräben; 2 Maschinengewehre wurden erbeutet. Zwei Wiedereroberungsversuche während der Nacht blieben erfolglos.

In den Argonnen mißglückte ein französischer Infanterieangriff, bei dem die Franzosen erneut Bomben mit einer betäubenden Gaswirkung verwendeten.

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel dauern mit gesteigerter Heftigkeit an. Die Franzosen hatten bei den gänzlich erfolglosen Angriffen die schwersten Verluste.

In der Woivre-Ebene griffen sie vormittags und abends erfolglos an. Zur Besignahme der Maashöhen bei Combres setzten sie dauernd neue Kräfte ein.

Ein Angriff auf den Selousewald nördlich von St. Mihiel trach an unseren Hindernissen scheitern.

Im Aillywalde sind wir in langsamem Vorwärtsschreiten.

Westlich Apremont mißglückte ein französischer Vorstoß.

Französische Angriffe erstarben östlich Flirey in unserer Artilleriefire, führten aber nördlich und nordöstlich des Ortes zu erbittertem Handgemenge, in dem unsere Truppen die Oberhand gewannen und den Feind zurückwarfen. Nächtlige Vorstöße der Franzosen waren hier erfolglos. Auch im Priesterwalde gewannen die Franzosen keinen Boden.

Ein feindlicher Versuch, das von uns besetzte Dorf Bezange la grande südwestlich von Chateau Salins zu nehmen, scheiterte.

Am Sudelkopf wurde ein Mann des französischen 334. Regiments gefangen genommen, der Dumbum-Geschosse bei sich hatte.

Am Hartmannsweilerkopf fand nur Artilleriekampf statt.

**Östlicher Kriegsschauplatz.** Östlich von Karwarja haben sich Gefechte entwickelt, die noch nicht abgeschlossen sind.

Sonst hat sich auf der Ostfront nichts ereignet. Oberste Heeresleitung.

### 5510 erbeutete Geschütze.

Nach Feststellungen im Anfang März belief sich die Gesamtzahl der bis dahin im Osten und Westen von uns erbeuteten Geschütze auf 5510. Im einzelnen haben dazu beigetragen:

Belgien	etwa 3300 Geschütze.
Frankreich	1300 Feld- und schwere Geschütze.
Rußland	850
England	60

Mehrere Hundert dieser Geschütze sind im Verlaufe des Krieges bei der Firma Krupp und auch in anderen Fabriken für unsere Zwecke gebrauchsfähig gemacht und haben uns schon mit der gleichfalls unseren Gegnern abgenommenen großen Menge Munition erfreuliche Dienste geleistet.

### Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

#### Die Karpathenschlacht.

Aber den Verlauf des Riesenzuges an der Karpathenfront wurde aus Wien vom 8. April der folgende amtliche Bericht ausgegeben:

Die im Abschnitt der Ostbesiden seit Wochen andauernden hartnäckigen Kämpfe haben in der Schlacht während der Ostertage ihren Höhepunkt erreicht. Ununterbrochene russische Angriffe, hauptsächlich beiderseits des Laborcatala, wo der Gegner den größten Teil der vor Trzemysl freigewordenen Streitkräfte einsetzte, wurden unter ganz bedeutenden Verlusten des Feindes in diesen Tagen zurückgeschlagen. Gegenangriffe deutscher und unserer Truppen führten auf den Höhen westlich und östlich des Tales zur Eroberung mehrerer starker russischer Stellungen. Wenn auch die Kämpfe an dieser Front noch nicht ihr Ende erreicht haben, so ist doch der Erfolg der Osterschlacht, die an 10 000 unverwundete Gefangene, zahlreiches Kriegsmaterial einbrachte, ein unbestrittener. — Östlich des Laborcatala wird im Waldgebirge in einzelnen Abschnitten heftig gekämpft. — In Südostgalizien stellenweise Geschützkampf. — In Rußisch-Polen und Westgalizien verhältnismäßig Ruhe.

Wie ein amtliches Telegramm aus Wien schon vorher gemeldet hatte, erbeuteten die verbündeten deutschen und österreichischen Truppen bei den Kämpfen am Laborcatal zwei Geschütze und sieben Maschinengewehre. Unter dem zahlreichen Kriegsmaterial, das ihnen in die Hände fiel, befanden sich über 5000 Gewehre.

### „Prinz Eitel friedrich“ interniert.

Der deutsche Hilfskreuzer „Prinz Eitel friedrich“ hat, wenn ein Neutertelegramm recht ist, angeichts der zahlreichen vor dem Hafen von Newport lauernden englischen Kreuzer, die über alle seine Maßnahmen orientiert sind, nun doch vorgezogen im sicheren neutralen Hafen zu bleiben und sich internieren zu lassen. Neuter läßt sich aus Washington melden:

Der Kommandant des Hilfskreuzers „Prinz Eitel friedrich“ hat der Zollbehörde von Newport News mitgeteilt, er wünsche, daß das Schiff interniert werde, er sei dazu genötigt, weil die Unternehmung, die sein Entkommen ermöglicht hätte, nicht eingetroffen sei. Der Hilfskreuzer wird in der Marinewerft von Norfolk interniert werden.

Der Hilfskreuzer „Prinz Eitel friedrich“ lief zum großen Ärger der englischen Kreuzerkommandanten, die vergeblich auf ihn Jagd gemacht hatten, mit der Besatzung und den Passagieren einer ganzen Anzahl von ihm versenkter feindlicher Schiffe in den amerikanischen Hafen Newport News ein. Sein Kapitän Thierichsen verlangte die nötige Liegezeit, um Maschinenschäden auszubessern. Sie wurde ihm trotz der englischen Proteste auch bewilligt. Jetzt war der „Eitel friedrich“ wieder zum Auslaufen bereit. Doch lauerte vor dem Hafen eine ganze Meute englischer Kreuzer, ein ausgebeutetes Spionagesystem umgab das deutsche Schiff mit einem dichten Netz von Spähern. Man mußte englischerseits sojar, wieviel 1000 Flaschen Bier der „Eitel friedrich“ eingelagert habe. Kapitän Thierichsen hat schließlich wohl die Unmöglichkeit eingesehen, sein Schiff auf die hohe See zu bringen, und hat es deshalb vorgezogen, in Newport zu bleiben.

### Eine Beute des „U 10“.

Amsterdam, 8. April.  
Der Fischdampfer „Acantha“ wurde auf der Höhe der

Farneinfeln, unweit der englisch-schottischen Grenze, torpediert. Der Kapitän hielt das Unterseeboot für „U 10“. Das Unterseeboot beschloß den Trawler, der eine Ladung Fische an Bord hatte, eine halbe Stunde lang auszuwehren und traf ihn dann mit einer Granate. Hierauf verließ die Besatzung das Schiff.

Röln, 8. April.

Nach einem Bericht der Röln. Btg. aus Amsterdamm hatte der von deutscher Seite beschlagnahmte, von Spanien kommende niederländische Dampfer „Medea“ nicht nur unschuldige Apfelsinen an Bord, sondern auch Blei und Birit.

### Die „Odenwald“-Angelegenheit.

Deutschland erhob Protest gegen die Festhaltung des Dampfers „Odenwald“ in Porto Rico. Die amerikanische Regierung ist erlucht worden, den Fall genau zu untersuchen.

Die deutsche Botschaft in Washington erklärt, daß der Dampfer, während er unter Vollampf fuhr, drei Minuten lang beschossen wurde, ohne daß dem Bombardement ein öflicher Warnungsschuss vorausgegangen wäre. Nur einem glücklichen Zufall sei es zu danken, daß keine Menschenleben verloren gingen.

### Das Dardanellen-Expeditionskorps.

Vor den Dardanellen herrscht zurzeit Ruhe, doch behauptet man, daß die Verbündeten den Plan einer großen Operation zu Lande und zu Wasser gegen die Meerengen noch nicht aufgegeben, sondern nur auf einen günstigeren Zeitpunkt verschoben haben. Aus Athen wird gemeldet:

General Amade, Chef der gegen die Dardanellen aufgeschobenen Landarmee, telegraphierte Ende März von Lemnos aus nach Paris, daß der Wassermangel und andere bedenkliche Mißstände einen längeren Aufenthalt auf der Insel unmöglich machten. Daraufhin beauftragte Kriegsminister Millerand den General Amade, 5000 Mann in Mudros unter Befehl des Generals Beauvaine zurückzulassen und mit 25 000 Mann sich nach Alexandrien einzuschiffen. Zurzeit ist es fraglich, ob Amade, der seit Anfang April in Alexandrien weilt, mit der Verteidigung des Suezkanals betraut wird oder seine Rückkehr nach den Dardanellen erhält. Die Entscheidung ist dem Admiralsrat vor den Dardanellen vorbehalten, wo Admiral Guéprate die französischen Sonderinteressen nach Kräften vertritt. Guéprate war es, der dem Ausschub des Angriffs auf die Dardanellen widerriet, weil er das französische Landungskorps unzureichend vorbereitet fand.

Die in Mudros zurückgebliebenen 5000 Mann setzen sich zur Hälfte aus Senegalesen, zur Hälfte aus Italienern zusammen. Die Tatsache, daß die Soldaten große Röhren zum Bau einer Wasserleitung legen, und der Bau eines Hospitals läßt glauben, daß die Verbündeten den Plan aufrecht erhalten, Lemnos als Operationsbasis zu benutzen. Die „Tribuna“ meldet aus Kairo: Das französische Expeditionskorps gegen die Dardanellen, das unter dem Befehl des Generals Amade steht, ist in Alexandrien gelandet worden. Über das Ziel dieser Truppen wird vollkommenes Schweigen gewahrt. Man glaubt, daß das provisorisch in Alexandrien gelandete Korps den nächsten Augenblick zur Landung vor den Dardanellen abwartet.

### Ausdehnung des Kriegsdienstes in der Türkei.

Konstantinopel, 8. April.

Das „Amtsblatt“ veröffentlicht zwei provisorische Gesetze. Durch das erste wird das Kriegsministerium ermächtigt, nur auf eine Zeit, die es für notwendig erachtet, würde, zur Verteidigung der Küsten und der Grenzen des Reiches und zur Aufrechterhaltung der lokalen Ordnung alle außerhalb des Rahmens des Militärdienstes waffenfähigen Männer, einschließlich der 19- und 20-jährigen, deren Einberufung bisher nicht für notwendig befunden wurde, unter die Fahnen zu rufen. Das zweite Gesetz verpflichtet angesichts des Kriegszustandes und unter der Voraussetzung, daß das Kriegsministerium es für notwendig erachtet, alle Flüchtlinge zum Kriegsdienst, und zwar sowohl jene, die bereits in die Türkei eingewandert sind, als auch diejenigen, die noch einzuwandern werden und bis jetzt von jedem Militärdienst ausgenommen waren. Solche Flüchtlinge können drei Monate nach ihrer Ankunft unter die Fahnen gerufen werden, jedoch nur für die Dauer der Mobilisierung.

Ein italienischer Staatsmann über die Kriegsdauer. Rom, 8. April.

Die „Stampa“ veröffentlicht eine Unterredung mit einem früheren leitenden Staatsmann, der die Ansicht ausdrückt, daß der Weltkrieg nicht bis zum Winter dauern werde. Frankreich (und diese Ansicht des Exministers stimmt mit anderen maßgebenden Privatmeinungen aus Paris überein) könne nicht mehr so lange Widerstand leisten, nicht etwa weil es an Geld, sondern weil es an Mannschaften fehle. Allerdings werde England den Hungerkrieg gegen Deutschland fortzusetzen und den Konflikt zu verlängern suchen, aber dieses System müsse die Geduld seiner Alliierten erüben. Der Minister glaubt auch nicht an die Forcierung

der Dardanellen. Den für den Krieg entscheidenden großen Zusammenstoß erwartet der Staatsmann im Sommer, so daß die Jahresende den Frieden bringen dürfte. Ein Verantw. der „Idea Nazionale“ sagt, daß der Dreiverband niemals das notwendige immerwährende Übergewicht anbringen werde, um Deutschland und Österreich niederzuerweren. — Der Londoner Mitarbeiter der „Früher 20.“ weist auf den Rückgang in der Zahl der englischen Rekruten hin. French verlange dringend mehr Soldaten zur Ausfüllung der Lücken. Von den anfangs nach Frankreich gesandten Truppen sei wenig übrig.

#### Kleine Kriegspost.

**Amsterdam, 8. April.** „Allgemeines Handelsblatt“ berichtet: Das Dampfschiff „Truifels“ wurde im Dock in Rotterdam unterteilt. Dabei ergab sich, daß nicht einmal die Farbe des Schiffsbodens beschädigt war. Der frühere Bericht, wonach das Schiff ein Unterseeboot gerammt haben sollte, beruhte daher auf einer Phantasie.

**London, 8. April.** Der „London Gazette“ zufolge wird die Schifffahrt auf dem Flusse Dee bei Port of Chester und die Zufahrt nach dem Hafen von Botland eingeschränkt.

### Keine Rücksicht!

Der Untergang von „U 29“ mit seinem unsterblichen Kommandanten Otto Weddigen wird in der deutschen Volkseele noch lange nachhallen. So sehr sich auch die kriegerischen Ereignisse überstürzen mögen, und jeder Tag uns neue Aufregungen freudiger oder trauriger Natur bringen wird. Dieser junge Offizier war nicht der erste und wird nicht der letzte Schiffskommandant gewesen sein, der in treuer Pflichterfüllung für Kaiser und Reich sein Leben hingeben mußte. Wir haben bei den Fallstandsmitgliedern den Befehlshaber unseres ostasiatischen Kreuzergeschwaders verloren, der zugleich mit seinen beiden Söhnen auf den Grund des Meeres sank. Aber Weddigen hat der Welt als erster gezeigt, welcher ungeheuren Leistungen unsere Unterseebootsflotte im Kampf mit dem mächtigsten Gegner zur See fähig ist, und seine kurzen Kriegserfahrungen werden der deutschen Flotte gewiß dauernden Segen bringen. Allein das Herz krampt sich doch autammen bei der Vernichtung des kostbaren Menschenmaterials mit Weddigen ist mehr als ein Mann über Bord, seine tortwärtige Persönlichkeit hätte uns in dem schweren Streit mit England noch gute Dienste getan.

Salten wir das Andenken dieses Mannes und seiner getreuen Betätigung unauslöschlich fest im Herzen, so bleibt für die Gegenwart die Frage, wie „U 29“ von seinem Schicksal ereilt worden ist. Der deutsche Admiralstab hat über den Untergang des Schiffes keine eigene Meldung erhalten; ihm war nur bekannt geworden, daß die britische Admiralität „Grund hat zu glauben“, daß das Tauchboot mit seiner ganzen Besatzung gesunken sei, und er mußte sich entschließen, diesen Glauben zu teilen, als die Frist für die Rückkehr einer Rückkehr des Schiffes verstrichen war. Wir in den letzten Wochen „U 8“ und „U 12“ ihr vorzeitiges Ende fanden, hat man uns von London aus nicht vorenthalten. Wenn in dem jetzigen Fall anders vorgefallen wird, so müssen dafür auf englischer Seite triftige Gründe vorliegen. Wir sind nach allen Umständen, mit denen der Feind unseren Unterseebootkrieg besetzt, zu der Vermutung berechtigt, daß er jetzt etwas zu überlegen hat, daß Weddigen nicht in ehrlichem Kampf unter Beachtung der anerkannten Kriegsgesetze gefallen ist. Möglicherweise, daß er bei Ausübung von Rettungsdiensten zum Besten der Besatzung eines von ihm torpedierten Dampfers heimtückisch überfallen wurde, oder daß ein zum Stehen gebrachtes Handelsschiff ihn erst herauskommen ließ, um ihn dann aus nächster Nähe mit Kanonen anzugreifen. Wir dürfen uns seitens der sehr unfeindlichen veranlagten Briten jeden Verbrechen versehen, wenn es gilt, sich eines gefährdeten Gegners zu entledigen; ist doch die „Dresden“ vernichtet worden, als sie unbeweglich in neutralen Gewässern lag, und hat doch der englische Gesandte in Stockholm mit Wissen und Zustimmung des Herrn Grey einen Meuchelmörder gedungen, um einen mißliebigen Landsmann trüher Abstammung aus der Welt zu schaffen. Das Schweigen der britischen Admiralität über die näheren Umstände des Untergangs von „U 29“ läßt danach gewiß tief blicken; und wenn wir vorerst wohl darauf verzichten müssen, die Umstände in Erfahrung zu bringen, so wissen wir doch, was wir uns dabei zu denken haben, und wir werden die Folgerungen daraus ziehen. Unsere Unterseeboote sind uns zu gut und zu kostbar dazu, um britischen Vrateneelen als willkommenen Beute zu dienen. Fallen sie im offenen Kampf, Schiff gegen Schiff, so müssen wir uns dem ergeben, aber hinterlistigen Manövern nach prämiengieriger Gewalttätigkeiten dürfen sie nicht preisgegeben werden. Bisher haben sie, mit einer einzigen Ausnahme, die feindlichen oder neutralen Besatzungen geschont, so oft sie auch in die Lage kamen, ihre todbringenden Torpedos an den Mann zu bringen. Ein einziger Fall von Mißbrauch dieser menschlichen Handlungsweise muß aber durchaus genügen, um unseren Unterseebootführern andere Wege zur Pflicht zu machen. Die Engländer haben es ja in der Hand, unsere Vermutungen zu entkräften. Solange sie uns aber in dem Glauben lassen, daß Weddigen einem gemeinen Verbrecher zum Opfer gefallen ist, wird unsere Oberste Flottenleitung alles tun müssen, um eine Wiederholung dieses Schurkenreiches unmöglich zu machen.

In den uns zur Verfügung stehenden Gewässern aber müssen wir uns stark machen, mit aller Rücksichtslosigkeit den Unterseebootkrieg fortzuführen, der nun einmal einstweilen unsere einzige wirksame Waffe gegen die englische Übermacht zur See ist. Je unfeindlicher sie angewendet wird, desto besser werden unsere Aussichten in diesem Kampf. Und ein anderes Ziel, als siegreich aus ihm hervorzugehen, kann es für uns nicht geben.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

Bei der großen Anzahl der bei der Kriegs-Rohstoffabteilung des Kriegsministeriums eingehenden Anträge auf Freigabe von Metallen ist es notwendig, nicht nur allgemein die zur Herstellung von Maschinen usw. erforderlichen Rohstoffe zu beantragen, sondern die erforderlichen Metalle unter Angabe der benötigten Mengen einzeln anzufordern. Dementsprechend gestellte Anträge können unter Vermeidung zeitraubender Rückfragen schneller erledigt werden. (B.L.V.)

Zu äußerster Vorsicht beim Verkauf von Landkarten über deutsches Gebiet, besonders Grenzgebiet, auch über solche Teile des Auslandes, die von deutschen Truppen besetzt sind, sowie von Kleinasien usw., wird eindringlich gewarnt. Die Bestellungen erfolgen durch Vermittlung durch das neutrale Ausland, wie Schweden, Holland, Griechenland oder im Inland selbst und fallen durch die Menge der bestellten Karten, teils durch die Größe des gewünschten Maßstabes auf. Es ist vaterländische Pflicht jedes deutschen Buchhändlers, solche verdächtige Bestellungen nicht nur abzulehnen, sondern auch von der erfolgten Bestellung sogleich der kartographischen Abteilung des stellvertretenden Großen Generalstabes in Berlin Mitteilung zu machen. Die etwaige Ausführung derartiger Bestellungen kann übrigens strafrechtliche Folgen haben.

Ungemein befriedigt über die innere Lage Deutschlands sprach sich der nach Konstantinopel zurückgekehrte Bizepräsident der türkischen Kammer Emir Ala-Bascha aus. Er ist ein Sohn des berühmten Algeriers Abd-ul-Kader, weilte 3 1/2 Monate in Deutschland, besichtigte die Schützengräben an der Westfront und besuchte Lodz. Ala-Bascha sagte u. a.: Ich kann mir nicht eine Nation vorstellen, die während sie sich im Kriege befindet, Ordnung und geordnete Lebensweise bis zu diesem Grade aufrecht erhalten könnte. Alles lebt im vollen Vertrauen, daß Deutschland und seine Verbündeten siegreich aus dem Kriege hervorgehen werden. Der Emir ist erstaunt über die Kraft Deutschlands, das neun Millionen Männer in die Feuerlinie senden konnte. Er bewundert die Raschheit, mit der die Deutschen die Gebiete, die sie besetzten, organisierten.

Scharfe Ausführungen über unsoziale Geschäftsmoral während des Krieges macht der schon wegen seiner Parteilichkeit nicht als geschäfts- und handelsfeindlich anzusehende frühere fortschrittliche Reichstagsabgeordnete Dr. Heinz Voßhoff in der Zeitschrift „Die Tat.“ Er schreibt: Nie war das deutsche Geschäftsleben so unsozial wie jetzt! ... Ohne Ausnahme finden auf allen Gebieten Preissteigerungen statt, auch wo von einer Erhöhung der Herstellungskosten gar keine Rede ist. Jeder nimmt, was er kriegen kann. Der Käufer ist zur allgemeinen Verkehrsflut geworden. Und was das schlimmste ist, er wird tatsächlich als Sittge anerkannt. Während alle andere Moral schärfer geworden, ist die Geschäftsmoral im Kriege laager als sonst. Als Mittel dagegen empfiehlt Voßhoff Selbsthilfe der Konsumenten durch Organisation der Hausfrauen, Anwendung des § 302e des R.-Str.-G. (Bucherparagraf), nachträgliche Rückforderung bezahlter Überprofile bei Preissteigerungen und Ausbau der Vermögenswachstumssteuer, die er in ihrer heutigen Gestalt mit Recht als eine ungemein beschwerende Abgabe charakterisiert. Voßhoff fragt, ob das Reich sich mit dem winzigen Anteil begnügen könnte gegenüber den Gewinnen, die im Krieg und am Krieg gemacht worden sind. Wenn wir eine soziale Geschäftsmoral hätten, müßten alle derartigen Gewinne der Allgemeinheit, dem Heere, den Verwundeten, den Hinterbliebenen zugute kommen. Da dieses nicht freiwillig geschieht, müßte es durch Steuererhöhung gezwungen werden. Aber nicht ein Hundertstel des Gewinnes oder noch weniger wie das Besitzsteuergesetz heute vorschreibt, sondern mindestens ein Sechstel, möglichst ein Viertel oder noch lieber die Hälfte. Mit anderen Worten, vor dem Ende des Jahres 1916 müßte eine gesetzliche Bestimmung in Kraft sein, wonach in den Jahren 1917, 1918, 1919 die Zuwachssteuer im fünfzigfachen oder im dreißigfachen, allermindestens aber im zehnfachen Betrage erhoben werde.

Auch in England scheint man sich allmählich zu der Ansicht zu bekennen, daß Deutschland nicht ausgehungert werden kann. So stellt der amerikanische Korrespondent des „Daily Telegraph“, der die letzten Monate in verschiedenen Teilen Deutschlands zubrachte, fest, daß die Lebensmittel reichlich und die Preise nicht höher sind, als anderswo. Deutschland werde bis zur nächsten Ernte, die voraussichtlich gut ausfallen werde, durchhalten können. Überall sehe man eine Menge Soldaten, die körperlich einen guten Eindruck machten. Die Bevölkerung sei voll Opferwilligkeit und empfinde den Militarismus durchaus nicht als Schattenseite, sie sei vielmehr im Gegenteil von den guten Folgen der allgemeinen Wehrpflicht überzeugt.

### Schweden.

Der Abgeordnete Branting hatte einen Artikel in einem sozialistischen Blatt veröffentlicht, in dem er die Niederlage Deutschlands als erwünscht hinstellt. „Svenska Dagbladet“ weist die deutschfeindlichen Äußerungen scharf zurück und schreibt: Dieser Wunsch wird ja hergesehen von den Leitern der russischen Politik geteilt. Branting und andere, die sich eine demokratische auswärtige Politik treiben, kennen doch die Siegesbedingungen, welche die „Entente der Freiheit und Kultur“ den sogenannten Hunnen aufzuzwingen beabsichtigt. Der Verfasser des Artikels ist erstaunt, daß Branting unter solchen Umständen wünscht, daß der spezifisch preussische Geist zurückgedrängt und der edle, alte deutsche Geist Goethes und Kant's wieder zu Ehren gelangen möge. Es könne nicht recht und nicht klug sein, einem Volke, das wie das deutsche so wundervoll einig für seine Existenz kämpfte, die Niederlage zu wünschen. Ein solches Volk wolle keine Ermahnungen hören, zu der Zeit Goethes, einer Zeit der Machtlosigkeit, zurückzukehren.

### Rußland.

Aber die ungeheuren Verluste des russischen Handels macht der Petersburger Korrespondent des „Pariser Journals“ Angaben. Die russische Einfuhr übersteigt ständig die Ausfuhr, so daß der Handelsverkehr immer noch zumunsten Rußlands ausfällt. Der Handel findet

vornehmlich auf dem Seewege über Schweden in russisch-finnländischen Grenze statt. Zwischen 1./14. Januar und dem 25. Februar/10. März wurden Waren im Gesamtwerte von 6 100 000 Rubel ausgeführt gegen 192 700 000 Rubel im Jahre 1914. Zwischen demselben Zeitraum betrug die Einfuhr 35 900 000 Rubel gegen 231 200 000 Rubel im Jahre 1914.

### Amerika.

Die englische Regierung hatte sich geäußert, sie werde den von Deutsch-Amerikanern geplanten Verbands-Vermittlungs-Verein nach Deutschland durch die Post nicht gestatten, sondern die Pakete beschlagnahmen. Deutsch-Amerikaner organisierten nun nach Bestimmung eines schriftlichen Protestes gegen Schwierigkeiten im Versenden von Lebensmitteln die Paketpost der Vereinigten Staaten. Bisher hat die Post nur auf Risiko des Absenders Pakete angenommen, die von den anderen getrennt behandelt wurden. deutschfreundliche „Fatherland“ bemerkt dazu: Trennung könne nur den Zweck haben, den Verbands-Verein die Beschlagnahme der Pakete so viel wie möglich zu erleichtern. Es sei kaum zu glauben, daß die Regierung sich England in so schändlicher Weise unterordne. Handlungsweise der Regierung sei ein Betrug an Amerikaner und eine Hülfsleistung an die Feinde Deutschlands. amerikanische Neutralität sei eine Vorpiegelung. Tatsachen. Amerika könnte auf solche Art den Deutschen kaum mehr Schaden zufügen, wenn es sich im offenen Kriege mit Deutschland befinde.

### Aus In- und Ausland.

**Stockholm, 8. April.** Die Regierung hat ein Verbot für Oxyden, Schwefel, Gases, Dioxid, Sulfid, Arsen, Arsen, Zinn, Kupfer, Kupfer und Kupferzusammensetzungen erlassen.

**Stockholm, 8. April.** Die Regierung hat die Erlaubnis erteilt, das ungeachtet des bestehenden Ausfuhrverbotes Schweden 10 600 Pferde im Alter von 5 bis 13 Jahren ausgeführt werden dürfen, die im Kriege weniger verwendet aber ohne sichtbare Gebrechen sind.

**Amsterdam, 8. April.** Deutsch-Amerikaner gründen eine große Tageszeitung mit zwei Millionen Kapital zwecks Vertretung eigener und mitteleuropäischer Interessen.

**Jarich, 8. April.** Der italienische Finanzminister durch ein Rundschreiben die Ausfuhr von Automobilen nach Italien geregelt. Laut amtlicher Mitteilung soll die Ausfuhr von 800 Tonnen Anilinfarbe aus Deutschland nach Italien gesichert sein.

**Rom, 8. April.** Der Papst ordnete an, daß während des Monats Mai Friedensgebete in allen Kirchen des katholischen Erdkreises abgehalten werden.

### Was in Indien vorgeht.

Endlich wahrheitsgetreue Berichte. Die Nachrichten, die bisher über die Meuterei englisch-indischer Truppen in Singapur und an anderen Orten Indiens in Europa bekannt wurden, waren sehr gefärbt oder gefälscht. Entweder kamen sie über England und dann war die Bureauführung ohne weiteres richtig, oder sie stammten aus englandfreundlichen holländischen Zeitungen, die sich nicht scheuten, die Wahrheit über ihre englischen Freunde so unangenehme Bräufälle zu verheimlichen. Nun kommen endlich Berichte aus Augenzeugen aus Westindien auf Java, die in der „Adm. Sig.“ veröffentlicht werden und die ein weitaus weniger harmloses Bild geben als die englischen Schilderungen.

Die Soldaten des 5. indischen Regiments in Singapur machten schon einige Wochen vorher durchaus kein Geheimnis daraus, daß sie loszuschlagen würden, sobald sie an die Front bringen würde. Sie wollten keinen Land gegen England anzetteln, würden aber als Meutereder unter keinen Umständen gegen die Briten kämpfen. In Singapur und Raskutta ist es aus demselben Anlaß zu Meutereien gekommen, und

### Erzählungen indischer Soldaten

zufolge sind alle Glaubensgenossen in Indien von gleichen Gefühlen befeelt. Die Engländer waren so vorsichtig, hier in der mohammedanischen Bevölkerung herrschenden Stimmung, die amtlich stets abgelehnt wurde, auch in der Praxis nicht Rechnung zu tragen, sondern es sich dabei selbst zuschreiben, daß die indischen friedlichen Under ihre Waffen gegen die Regierung zum An Dienstag, den 17. Februar, sollte das 5. indische Regiment nach Europa abgehen. Erst Montag wurde die der Mannschaft mitgeteilt. Zu ihrem Entsetzen waren schon Sonntag hundert Mann eingeborene Truppen des Sultans von Jahore in Singapur eingetroffen. Der Befehl der Abreise nach Europa zur Gemüthsruhe begannen die indischen Truppen — zusammen 1400 Mann sofort zu meutern, drangen in den Offizierklub ein und erschossen dort 27 Offiziere. Andere Abteilungen besetzten die Stadt und schossen jeden Europäer, der ihnen entgegenkam, nieder. Durch Zufall wurde auch eine englische Dame getötet. Andere Frauen ließ man unversehrt. Im deutschen Internierungslager erschienen um 4 Uhr nachmittags 20 Mann. 17 Deutsche spielten auf dem Wiese vor dem Lager gerade Fußball, von 15 Mann waren willigen und einem Offizier bewacht. Plötzlich sah die heranschleichenden Under, die ihnen durch Bewegungen bedeuteten, sich niederzulegen. Die Soldaten warfen die Gewehre fort und verhielten sich hurrlos. Vier Mann, die zurückblieben, wurden erschossen. Dann begann

### ein mörderisches Feuer auf die Engländer.

die in wenigen Sekunden sie an, ohne auch nur einen einzigen Schuß abgegeben zu haben. Inzwischen im Banne des Internierungslagers, 20 Mann, zwei Offiziere und viel den Deutschen zu, in das Lager zu kommen. Diese aber hielten es für zweckmäßiger, der Unteroffizier der Under zu folgen und liegen zu bleiben. Im Augenblick eröffneten die Under von ihren Soldaten ein wohlgezieltes Feuer, dem in wenigen Minuten Engländer zum Opfer fielen; nur ein einziger Engländer der sich, als er verwundet wurde, nicht mehr rühren konnte. Die Körper der übrigen waren durchdrungen von Kugeln. Dann unterhandelten die Under mit den Deutschen wegen der Teilnahme an dem

Hande, die aber mit Rücksicht auf das den Engländern  
Ehrenwort abgelehnt werden mußte. Hierauf  
wurde die Jnder in das Garnisonshospital ein, in dem  
sich die Engländer und ein Österreicher, der Festiger  
Sergeant, befanden. Der Österreicher, der Festiger  
Sergeant, wurde auch die Wächter, wurden niedergemacht.  
Die Engländer Internierten wurde ein junger Feigert  
von dem Dampfer „Markomannia“, der sich beim Angriff der  
Jnder nicht zu Boden warf, durch Zufall getötet, ein  
Österreicher, namens Kemp, durch einen englischen Wacht  
verwundet. Die Engländer verloren 48 Mann.

**Schichten der inländischen Bevölkerung zeigten  
Sympathien für die Aufständischen,**  
die sie stets bereitwilligst verbargen. In der Orchard-  
straße kam es zwischen einer Abteilung Jnder und etwa  
100 Freiwilligen zu einem Gefecht. Alle Engländer, die  
sich schüteten, wurden getötet. Abends waren die  
inländischen Herren der Stadt. Selbst das Waffen-  
magazin war in ihren Händen, so daß die rasch auf-  
gestellten Freiwilligen nicht bewaffnet werden konnten.  
Am 12. Abends begannen die Jnder die Stadt zu be-  
schießen. Das Gewehrfeuer hielt die ganze Nacht an.  
Die Männer der europäischen Bevölkerung verbarrikadierten  
sich in den Hotels, die Frauen wurden rasch in die im  
Vorort liegenden holländischen und englischen Postboote  
verfrachtet. Dienstag wurde den ganzen Tag über ge-  
schossen; doch kam es, da sich die Freiwilligen nirgends  
entgegenstellten, zu keinem größeren Treffen.  
Der Nacht flüchteten aus dem Internierungs-  
ort der Chef der Firma Behn, Meyer u. Co., Diehn,  
der Offizier der „Emden“, Lauterbach, mit 18 Land-  
knechten. Die meisten von ihnen sind nach einer abenteuer-  
lichen Fahrt, wobei sie nach Westen abgetrieben wurden,  
in holländischem Gebiet gelandet. Ein Deutscher, namens  
Schmidt, wurde in einer Bar entdeckt und gefesselt. Auf  
seinen Kopf wurde ein Preis von 1000 Dollar gesetzt.  
Mittwoch wurde die Stadt wieder beschossen. Um die Ver-  
sicherung vor allem die mohammedanischen Eingeborenen,  
die Charakter der Bewegung nicht im Unklaren zu  
bringen, durchzogen „Islam“ rufende Jnder die Stadt.  
Am Nachmittag kamen 500 Mann englische Truppen  
aus Mangun an und bereiteten sich, sich in der Tangli-  
straße zu verbarrikadieren. Ihre Streifzüge durch die  
Stadt hatten keinen Erfolg, da sie von allen Ecken und  
Enden beschossen wurden, ohne den Gegner zu Gesicht zu  
bringen.

**Die Jnder schossen aus den Wohnhäusern.**  
Nach am Freitag konnten die Engländer nichts aus-  
richten. Am Sonnabend trafen 100 Japaner ein, die sehr  
wieder eingeschickt wurden, weil sie Widerstreber  
gegen die Jnder zu kämpfen. Auch die 30 fran-  
zösischen Marinesoldaten retteten nicht die Situation. Zu  
ihrem Glück schickte sich mittlerweile bewaffnet hatte, ver-  
barrikadierten sich 500 Jnder in einer Villa auf einer  
Höhe östlich der Stadt, während die übrigen Jnder  
den Malakenseen zogen, wo sich ausschließlich  
ein Militär befindet, um von hier Hilfe zu holen.  
Die Engländer schafften in aller Eile die in Kwala Lumpur  
gefangenen Kriegsgefangenen auf die Schiffe. Sonst  
sind aber tiefes Schweigen über alles, was sich  
auf der Halbinsel ereignet. Was die Engländer über eine  
Einnahme von Jnder berichten, ist erlogen. Tat-  
sächlich war am 26. Februar, als unser Gewährsmann  
aus Singapur a. reiste, die Lage noch unverändert ernst,  
auch die Stadt von den Jndern bereits verlassen.  
Die Gesamtverluste der Engländer betragen 300 Mann.  
Der Fortgang der Kämpfe in den Malakenseen  
ist noch nicht bekannt. Tatsache ist, daß die  
Frauen aus Kwala Lumpur nach Singapur ge-  
bracht worden sind, wo sie nach Europa verschifft wurden,  
das Gouvernment nicht für ihre Sicherheit sorgen  
kann. Die männlichen Internierten kommen nach  
Siam oder Colombo auf Ceylon.

### Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 10. April.

Wonnenaufgang	5 <sup>10</sup>	Mondaufgang	4 <sup>00</sup> N.
Wonnuntergang	8 <sup>10</sup>	Monduntergang	2 <sup>20</sup> N.

1888 Holländischer Gesandter und Staatsmann Hugo Grosius  
(geb. de Groot) geb. — 1727 Samuel Heineke, Begründer des  
Wissenschaftens, geb. — 1741 Siegfried des Großen,  
der Österreicher bei Mollwitz. — 1755 Samuel Heinrichmann,  
Begründer der Homöopathie, geb. — 1814 Die Briten und  
die Franzosen bei Toulouse. — 1838 Komponist  
und Komponist geb. — 1854 Komponist Eugen d'Albert geb. —  
Englischer Dichter Algernon Charles Swinburne geb.

**Schlecht adressierte und verpackte Feldpostsendungen.**  
Die Zahl der mangelhaft adressierten und der unzulänglich  
verpackten Feldpostbriefe ist trotz aller Bemühungen der  
Postverwaltung, das Publikum von der Wichtigkeit einer  
richtigen Adressierung und sachgemäßen Verpackung der  
Postsendungen zu überzeugen, noch immer sehr groß.  
In den heimischen Postanstalten gehen täglich über  
1000 mangelhaft adressierte sowie 9000 ungenügend ver-  
packte Feldpostbriefe und Päckchen ein. Die schlecht ver-  
packten Sendungen werden ausnahmslos an die Ablander  
zurückgeschickt, weil der Verpackungstoff, auch wenn  
man ihn in der Feldpostanstalt findet, während der Ver-  
packung ins Feld doch wieder entzwei geht und der Inhalt  
beschädigt wird oder herausfällt. Bei den mangelhaft  
adressierten Feldpostbriefen sind die Postanstalten zwar  
zurückgefordert, die Fehler zu ermitteln und aus-  
merzen. Gleichwohl bleiben täglich bei den Postanstalten  
gegen 30000 Sendungen übrig, bei denen alle auf-  
gebende Zeit und Mühe umsonst ist und die dann an den  
Ablander zurückgeschickt werden müssen. Das Publikum  
müßte deshalb erneut und dringend ermahnt, der Adressierung  
und Verpackung der Feldpostbriefe die größte Sorgfalt zu-  
wenden. Auch ist es unbedingt erforderlich, daß auf den  
Feldpostbriefen der Ablander angegeben wird. Laufende  
Feldpostsendungen kommen täglich auf, bei denen auch  
eine Veränderung nicht genügt ist.

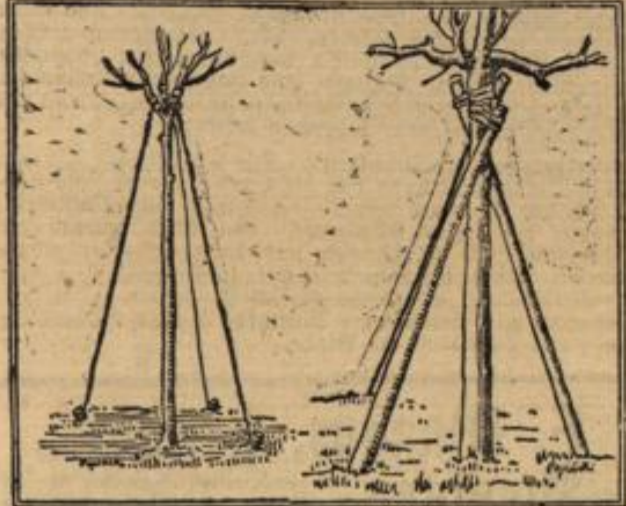
#### Saat der Pferdebohnen.

Die Aussaat der Pferdebohne darf nicht zu dicht  
sein, sonst gibt es viel Stroh und wenig Körner,  
was ja nicht sein soll. Bei geringer Reihenweite ist die  
Pflanzung nicht kräftig genug und tritt infolge dichten  
Standes verhärtetes Höhenwachstum ein, welches dem  
Körnerertrag nicht günstig ist und ein Köpfer der Pflanzen  
entwischen machen würde. Im allgemeinen ist das Ver-

hältnis der Reihenentfernung der Früchte zum Massen-  
ertrag keineswegs in einer absoluten, unter allen Um-  
ständen günstigen Zahl anzubringen. Die Reihenentfernung  
ist für jeden Boden vielmehr ein Ergebnis der lokalen  
Erfahrung, abhängig vom Boden, dem Düngungsstand  
und nicht zuletzt von der Infektiosität des Bodens.  
Auf einem hochkultivierten Reibenboden in alter Kraut-  
wird man auf 30 bis 32 Zentimeter Reihenentfernung  
naturgemäß höhere Erträge erzielen als bei dünnerer  
Saar. Mittlere Böden mit dem Erfordernis wiederholter  
Hand- und Maschinenarbeit sollen auf weitere Entfernungen,  
also 36 bis 38 Zentimeter gedrillt werden. Volle Arbeit  
ver schafft man sich über diese bei allen Früchten inter-  
essante und wichtige Frage am besten durch eigene Anbau-  
versuche unter Anwendung verschiedener Reihenentfernungen.

#### Schutz der Bäume vor Sturmshaden.

Bei starken Stürmen wird oft erheblicher Schaden im  
Obstgarten und sonstigen Baumanlagen angerichtet. Die  
Bäume werden schief gedrückt, Äste werden gebrochen oder  
gepalten. Mehr noch als den Wald beschädigt der Sturm



die Kulturpflanzungen. Die wilden Bäume haben durch  
ihren natürlichen Aufbau in stärkerem Maße das richtige  
Bleichgewicht und sind widerstandsfähiger. Bei Obst-  
bäumen oder dergleichen wird schon durch die Größe  
des Schnittes die Abwehrfestigkeit gegen äußere Einflüsse  
gerabreht. Ihre Krone steht vielfach auf einem zu  
schwachen Stamm. Die Krone ist oft als sogenannte  
Kesselfrone ausgebildet, bei der sich die Äste von einer  
Stelle aus gleichmäßig nach allen Seiten ausbreiten.  
Auch die Gabelkronen und Astgabeln sind sehr gefährdet.  
Die Astgabeln soll der Züchter möglichst nicht dulden,  
aber stets sind sie nicht zu vermeiden.

Nebenfalls sind Hilfsmittel angebracht, um den Ge-  
fahren entgegenzuwirken. Gabeln verbindet man durch Ast-  
klammern, die aus einigen Brettern hergestellt sind und  
die auseinanderstrebenden Teile gelegt werden, um die  
beiderseitige Last zu stützen und zu tragen. Ungünstig  
stehende oder abwärts strebende Äste müssen rechtzeitig weg-  
geschnitten werden.

Außerdem aber sind entsprechende Ast- oder Baum-  
stützen anzubringen. Auf unserer Abbildung sehen wir  
einerseits eine durch Drähte ausgeführte Astbefestigung,  
andererseits eine praktische Stammstütze durch Pfähle. Die  
Verbindungsstellen an Stamm und Ästen sind durch Leder-  
abfälle oder kräftige Tuchstreifen zu schützen, damit bei  
bewegter Luft keine Reibungen und dadurch Wunden an  
der Rinde entstehen.

#### Nah und fern.

**O Schweine-Enteignung.** Mit dem Ankauf halbreifer  
Schweine (Lebendgewicht 120 bis 180 Pfund) durch die  
Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. wird jetzt energisch  
vorgegangen. Zu diesem Zweck sind überall Vertrauens-  
leute bestellt worden. Die Preise sind nach sechs Gewichtsklassen  
festgesetzt und bewegen sich von 55 bis 60 Mark  
für den Zentner Lebendgewicht. Der vom Bundesrat  
bestimmte Abnahmepreis ist um 3 bis 6 Mark niedriger.  
Falls freiwillig nicht sofort alle Schweine der Gesellschaft  
zur Verfügung gestellt werden, haben die Landräte die  
Enteignung aller Schweine der genannten Gewichtsklassen  
unverzüglich vorzunehmen. Das ganze Einkaufs-  
geschäft soll mit größter Beschleunigung zur Durchführung  
kommen.

**O Deutscher Chirurgentongress in Reindeerland.** Der  
alljährlich zu Dieren stattfindende deutsche Chirurgentongress  
wurde am 7. April auf Einladung des Feld-  
sanitätschefs Eggelsen v. Schiering in Brüssel ab-  
gehalten. Der Zeit entsprechend war keine Tagung feier-  
lich und ernst gehalten; sie beschäftigte sich lediglich mit  
der Kriegschirurgie. Den Abschluß bildete ein Festmahl,  
bei dem der Kaiserliche Generalgouverneur von Belgien,  
Eggelsen v. Biffing eine Ansprache hielt. Auf ein  
Telegramm an den Kaiser antwortete dieser, indem er das  
vollste Vertrauen zum deutschen Sanitätscorps ausdrückte.

**O Fluchtversuch aus einem englischen Gefangenien-  
lager.** Einige Deutsche, die in Maidenhead interniert  
waren, haben einen Fluchtversuch gemacht. Sie erbaten  
sich die Erlaubnis, Gartenarbeiten zu machen, was ihnen  
gewährt wurde. Sie begannen darauf große Blumenbeete  
anzulegen, aber schließlich entdeckte man, daß diese einen  
Tunnel verbergen, der mit Holz gestützt war und sogar  
unter dem Fundament einer großen Steinmauer hindurchblief.

**O Ein kleiner Umweg.** Vom 6. ds. Mts. ab können  
die schweizerischen Zeitungen nur noch über Bontarlier  
nach Frankreich gelangen. Es hat dies zur Folge, daß  
die Genfer Blätter, um eine Distanz von 6 bis 8 Kilo-  
meter nach den nächsten französischen Orten zurückzulegen,  
einen Umweg von 400 bis 500 Kilometer machen müssen  
bevor sie an ihren Bestimmungsort gelangen. Sie werden  
also den Lesern erst zwei bis drei Tage nach ihrem Er-  
scheinen zugestellt.

**O Chemikalienmangel in Rußland.** „Rukhoje Slowo“  
meldet: In Petersburg wurde eine Besprechung der  
chemisch-pharmazeutischen Abteilung der russisch-amerika-  
nischen Handelskammer abgehalten, um über die Be-

schaffung von Medikamenten aus Amerika zu beraten. Die  
russischen Vorräte an Apothekerwaren geben zu Ende und  
die Preise steigen ins Ungeheure; ein Kilo Koffein von 10  
auf 40 Rubel, Formalin von 10 auf 25, Naphthalin von  
17, auf 15 Rubel. In der Besprechung wurde festgestellt,  
daß man folgende Waren aus Amerika beziehen könne:  
Bromnatrium, Phenacilin, Chinin, Koffein, Jod, Salicyl-  
natrium, Jodnatrium und Thermometer.

**O Unterschlagungen bei französischen Weizen-  
lieferungen.** In Chatillon-sur-Seine war man kürzlich  
Unterschlagungen von Lebensmittellieferungen für die  
Armee auf die Spur gekommen. Die Angelegenheit  
nimmt nunmehr größeren Umfang an. Bisher wurden  
13 Verhaftungen vorgenommen. Hausdurchsuchungen bei Ver-  
dächtigen verliefen erfolglos, da die Schuldigen Zeit  
hatten, das Belastungsmaterial zu entfernen. In der  
Seine wurden große Mengen Lebensmittel gefunden.  
Mehrere Angeklagte sind geflüchtet. Man erwartet, daß  
noch eine Anzahl von Personen verhaftet werden.

**O Todessturz eines amerikanischen Fliegers.** Einer  
Melbung aus Paris zufolge ist der amerikanische Flieger  
Beachen aus großer Höhe in die Schlammlstellen in der  
Nähe der Ausstellung von San Franzisko gefallen. Über  
100 000 Personen wohnten dem Sturze bei. Die Leiche  
Beachens konnte erst nach anderthalb Stunden aus dem  
Schlamm gezogen werden.

#### Bunte Zeitung.

**Französische Spionensucht.** Wie der Pariser „Clair“  
erzählt, hat die französische Angstmeierei, die überall  
deutsche Spione wittert, bei dem jüngsten Zepellinbesuch  
zu einem seltsamen Zwischenfall geführt. Auf die  
Trompetensignale des Militärs und die Hornsignale der  
Feuerwehr müssen bestimmungsgemäß alle Lichter gelöscht  
werden. In der Rue des Abesses aber wurde im Gegen-  
teil gerade in dem kritischen Augenblick an einem Fenster  
ein Licht angezündet. Natürlich ein Zeichen für die an-  
fahrenden Zepeline! Das um seine Sicherheit besorgte  
Bolk rottete sich in der Straße zusammen und verlangte,  
es solle den Wohnungsinhaber herunterholen und als  
Spion an die nächste Laterne hängen. Nur das tat-  
kräftige Eingreifen der Hausmeister der Häusergruppe ver-  
hinderte es, daß man den Mann und einen Gast in seiner  
eigenen Wohnung umgebracht hätte. Und dabei war es  
wirklich ein Spion, nämlich ein Beamter der Pariser  
Polizeipräfektur, der sich von Amts wegen mit der Gegen-  
spionage gegen die in Paris zweifellos massenhaft ver-  
breiteten deutschen Spione beschäftigen muß. Sein Gast  
war der Sekretär einer defektierten Nacht, der gerade in  
einer Spionageangelegenheit bei ihm weilte.

**Die russische Schlachtmachine.** Das Wort von der  
„ermalmenden russischen Dampfmaschine“ haben die fran-  
zösischen Zeitungen vorsichtigerweise aus ihrem Vhren-  
lexikon gestrichen, um nicht von den eigenen Landsteuten  
ob der Enttäuschungen gesteinigt zu werden, die es ihnen  
bereitet. Dann kam das Wort von der „russischen Dreifach-  
maschine“ an die Reihe, dessen glücklicher Erfinder der  
Berichterstatter des „Temps“ in Petersburg war. Nach-  
dem es dann aber die Deutschen waren, welche die Russen  
namentlich in der letzten Schlacht in Maluten — so  
fürchterlich drohen, hat man es für ratsam gehalten,  
auch dieses Wort wieder fahren zu lassen. Jetzt hat aber  
der Berichterstatter des „Matin“ in Petersburg das  
wahre Wort gefunden, das Rußlands Heer in seiner  
Lätigkeit gegenüber Deutschland richtig kennzeichnet. Es  
heißt: La machine a tuer du boche. Zu Deutsch vielleicht:  
Die Maschine für Boche-Abtöschung. Denn es gibt für  
eine solche Maschine selbstverständlich nicht mehr den  
„Boche“ den sie abtöchtet, sondern nur mehr ganz allge-  
mein und im Schlachthaus-Kollektivbegriff, der auch nur  
die „machine a tuer du porc“, die Schweine-Schlacht-  
maschine, kennt, eine „Boche-Schlachtmachine“. Dies ist  
also jetzt die russische Armee.

#### Eparfette.

Die Eparfette macht auf Bodengüte und Wärme des  
Klimas keinen Anspruch, wohl aber verlangt sie zu ihrem  
Gedeihen und zu ihrer längeren Ausdauer unbedingt Kalk  
im Boden und Tiefe und Trockenheit des Untergrundes,  
damit die Wurzeln gehörig tief eindringen können. Sind  
diese Bedingungen vorhanden, so gedeiht sie in jedem  
Boden und selbst in fast reinem Kalkgeröll. Eparfette  
kann im zeitigen Frühjahr unter jede Deckfrucht breit-  
würfug angebaut werden, doch darf die Deckfrucht nur  
dünn gefäht sein, damit diese die jungen Eparfettepflanzen  
nicht unterdrückt. Die Aussaat muß eine sehr dicke sein,  
damit die Pflanzen den Boden später vollständig bedecken.  
Man verwendet pro Hektar bei Breitsaat 180 bis 240,  
im Mittel 210 Kilogramm, bei Drillsaat 150 bis 180, im  
Mittel 165 Kilogramm wuchsfähigen Samen. Der Hülsen-  
anteil beträgt etwa 27 Prozent. Da man aber auch taube  
Hülsen mit in Rechnung ziehen muß, so kann man den  
Bedarf an enthüllten Samen gegenüber jenem an un-  
enthüllten Samen mit zwei Drittel annehmen, also bei  
Breitsaat mit 120 bis 160, im Mittel 140 Kilogramm  
und bei Drillsaat mit 100 bis 120, im Mittel mit  
110 Kilogramm. — Zum Unterbringen genügt wohl ein  
gründliches Eineggen des Samens, doch ist es empfehlens-  
wert, der Egge die Walze folgen zu lassen. Zeigen sich  
später in der jungen Saat leere Stellen oder geben  
Eparfettepflanzen später aus, so haßt man die leeren  
Stellen auf und streut Eparfettesamen ein.

#### Pflege des neugeborenen Kalbes.

Sehr wichtig ist für das neugeborene Kalb die  
Desinfektion des Nabels. — Sobald der Geburtsakt vorbei  
ist, sei es nun, daß die Nabelschnur während der Geburt  
zerreißt, sei es, daß sie zerhackt werden muß, sollte  
das Kalb gehörig abgerieben oder dem Muttertier zum  
Belecken vorgelegt werden. Ist das Kalb einigermaßen  
trocken und steht ihm ein mit reichlich Streu versehenes  
Lager an vor Zugluft geschütztem Ort zur Verfügung, so  
sollte zur Desinfektion des Nabels geschritten werden.  
Dann sauberer Stallboden, reinliche Streu, öftere gründ-  
liche Reinigung des ganzen Stalles. Man dulde ja keine  
Anhäufung säulender, nasser Streu im Stall. Man forge  
dafür, daß der Stallboden eben, ohne Löcher sei und  
der Jauche guten Abfluß gestatte. — Ist einmal eine  
Nabelentzündung bzw. ein Fall von „Lähme“ in einem

Stall vorgekommen, so schreibt man, um weitere Fälle möglichst zu verhindern, vor allen Dingen zu einer gründlichen Desinfektion des Stallbodens bzw. des ganzen Stalles. Der Stallboden ist nach gründlicher Reinigung mit Kalkmilch, welcher mit Vorteil etwas Chlorcalcium beigemischt ist, zu überziehen. Wenn der Kalk des Kalbes nach vier bis fünf Tagen nicht vollständig eingetrocknet ist, rufe man den Tierarzt. Man unterlasse nicht, dem Kalf die sogenannte Viehmilch zu geben. Dadurch wird das Darmpech fortgeschafft. Die Milch muß direkt ohne langes herumstehen dem Muttertier weg verabreicht werden. — Je nach der Jahreszeit der Geburt verabreicht man dem Jungen ein, zwei oder dreimal Nahrung und zwar am ersten Tage 1 bis 1 1/2 Liter, am zweiten Tag 2 bis 2 1/2 Liter und steigere das Quantum nach dem Befinden des Jungen. — Neugeborene Kälber werden oft 24 bis 48 Stunden nach der Geburt von einer heftigen Diarrhöe befallen; die Ausscheidungen sind zuerst schwarz, dann grau, ganz flüssig und sehr übelriechend; 24 bis 36 Stunden nach dem Auftreten tritt meistens der Tod ein. Die eigentliche Ursache ist eine für gewöhnlich im Darm vorkommende und dem Bacterium coli commune (der gewöhnlichen Dickdarmbakterie) sehr nahe verwandte Bakterienart. Die Mikrobe ist in den infizierten Ställen sehr ausgedehnt verbreitet, und zwar durch die Abgänge der erwachsenen Rinder.

Also Reinlichkeit vor allen Dingen, das ist das erste und das letzte bei der Behandlung des Kalbes wie bei der Viehzucht überhaupt. — Für die Aufzucht der Kälber sei schließlich noch daran erinnert, daß mangelhafte Kälberaufzucht der größte Feind ist für das Gedeihen nicht nur einer jeden Viehzucht, sondern auch jeder Viehhaltung und selbst die Verwendung der teuren Bullen und der wertvollsten weiblichen Tiere wird so lange nicht ihre volle Wirkung entfalten und eine Zucht tatsächlich nutzbringend machen können, so lange es an einer richtigen Aufzucht der Kälber fehlt.

## Turnverein Hachenburg.

Wir haben seither das Spielen der Kinder auf dem Turnplatz gestattet. Nachdem aber in letzter Zeit ganz rohe Beschädigungen unserer Anlagen stattgefunden haben, verbieten wir hiermit wiederholt jedes unbefugte Betreten des Turnplatzes. Wir werden unnahsichtlich Strafanzeige erstatten. In den letzten Tagen sind von der Turnplatzbeleuchtung 2 Glocken und 1 Birne zertrümmert worden. Wir zahlen 3 Mark Prämie dem, der uns den Täter nennt.

Der Turnrat des Turnverein.

## 4. vaterländischer Volksabend.

Montag den 12. April abends 8 1/2 Uhr findet im Hotel Schmidt der

### 4. vaterländische Volksabend

statt. Vortrag des Herrn Prof. Theodor Schneider aus Wiesbaden über:

„Die Reformen des Freiherrn von und zum Stein“.

Gemeinschaftliche Gesänge, Deklamationen und Rezitationen.

Die Teilnehmer werden gebeten, die Kriegslieberhefte mitzubringen. — Eintritt für jedermann frei.

Der Vorstand des Bildungsvereins.

## Bilanz pro 31. Dezember 1913.

Aktiva	Mark	Passiva	Mark
Raffenbestand . . .	617,49	Reservefonds . . .	778,47
Warenbestand . . .	461,95	Betriebsrücklage . .	700,—
Schuldner-Konto . . .	2775,01	Geschäftsguthaben	
Geräte-Konto . . .	18,—	der Genossen . . .	490,—
Geschäftsanteile bei		Gläubiger-Konto . .	2094,50
Genossen sch. . . .	300,—	Reingewinn . . . .	109,48
<b>Summa</b>	<b>4172,45</b>	<b>Summa</b>	<b>4172,45</b>

### Mitgliederbewegung:

Stand Anfang 1913 . .	49 Mitglieder
Zugang in 1913 . . . .	—
Abgang in 1913 . . . .	4
Stand Ende 1913 . . .	45 Mitglieder

Mündersbach, den 8. April 1915.

## Landwirtschaftlicher Konsumverein

eingetr. Genossenschaft mit unbeschr. Haftpflicht.

Wieser, Direktor.

Kaus, Rentant.

## Tapeten! »» Tapeten!

in großer Auswahl neu eingetroffen

von den billigsten bis zu den feinsten luft- und licht-echten

Fondal-Tapeten. Fortwährend Eingang neuer Muster!

linoleum und linocrufta!

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel  
Hachenburg.

## Kautschuk- und Metall-Stempel

in jeder gewünschten Ausführung liefert in kürzester Zeit

zu den billigsten Preisen

Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

## Des Landwirts Merkbuch.

**Keimapparat.** Bevor man zu irgendwelcher Aussaat schreitet, muß man stets die Keimfähigkeit des Saatguts feststellen. Ein Keimapparat ist demnach ein ganz unentbehrliches Instrument für den Landwirt. Es werden verschiedene Keimapparate in den Handel gebracht, von denen einige recht gut ihren Zweck erfüllen. Die Beschaffung ist jedoch vollständig überflüssig, da man die Keimfähigkeit der land- und forstwirtschaftlichen Samen weit einfacher mit recht billigen Mitteln einwandfrei feststellen kann. Der einfachste Keimapparat ist ein Bogen Filter- oder Löschpapier, der auf einem gewöhnlichen Teller bedeckt ihn zur Vermeidung einer stärkeren Wasserverdunstung mit einer runden Glasplatte und stellt das ganze an einen warmen Ort. Selbstverständlich ist darauf zu achten, daß das Papier immer feucht ist.

Die Schweinepest äußert ihre verderblichen Folgen oft noch lange nach dem Entfernen der kranken Tiere und der üblichen Reinigungsmaßregeln. Der Ansteckungsstoff wird nicht gründlich genug vertilgt. Wenn ein Ausbruch der Seuche stattgefunden hat, müssen nach gründlicher Desinfektion der Ställe, Bearbeitung der Laufplätze und Leerung aller Dünger- und Jauchepfäße, die Ställe und das Grundstück mehrere Wochen, im Sommer sogar Monate, von allen Schweinen freigelassen werden. Mehr als einmal müssen während dieser Zeit die Ställe desinfiziert, die Laufplätze umgegraben werden. Dünger- und Jauchegruben sind oft mit Kalk zu belegen und gründlich zu entleeren. Dann erst darf mit der neuen Zucht begonnen werden.

**Vierdebohne als Fischfutter.** Die Vierdebohne hat eine ähnliche Zusammensetzung wie die Lupine, sie ist also stickstoffreich, hat ein enges Nährstoffverhältnis, süßen Geschmack, ist daher ein gutes Fischfutter. Zur Fütterung ist die Vierdebohne grob zu schrotten und kann entweder allein, rationaler jedoch im Gemenge mit 10 Prozent Fischmehl oder Fleisch- und Blutmehl verfüttert werden. Bei den Mischungen mit Fleisch- oder Blutmehl ist eine 2prozentige Zugabe von Futteralk an Blase.

## E. Magnus, Herborn

offert **Pianos** aus nur ersten Fabriken in allen Preislagen mit höchstem Rabatt und günstigen Zahlungsbedingungen. Bezahlte Miete wird bei Kauf in Abzug gebracht. Vorteilhafteste Bezugsquelle für **Harmoniums** sowie sämtliche Musikinstrumente.

### Sparen sie nicht

nur an

## Brot und Mehl

sondern auch Geld beim Einkauf von Wäsche, Gardinen, Kleider- und Anzugstoffen, Baumwollwaren, Herren- u. Knaben-Kleidung u. s. w.

Infolge großer Gelegenheitskäufe vor dem Krieg, riesige Vorräte zu enorm billigen Preisen.

**Hüte** für Herren und Knaben in nur modernen Farben, 95, 1.25, 1.50, 1.75, 2-3/4, 3/4, 3/4.

**Mützen** von 35, 65, 85 Pfg. bis 1 1/2 Mark.

### Jugendwehr-Mützen

und feldgraue Knaben-Mützen 65 Pfg. bis 1 1/2 Mark.

**Blaue Flieger-Mützen** hochfein 1.50 bis 2 Mk.

**Herren-Anzüge** 1- und Zweiflg., in eleganter Verarbeitung, hochfeine Muster, vorzügliche Stoffe.

9.50, 11, 12.50, 14, 17, 19, 21, 25, 28, 33 Mk.

Eine Lieferanzahl

## feinste Herren-Anzüge

aus erprobten, modernen Stoffen von unserem Lager, in hervorragend tadelloser Verarbeitung.

Bei regulärem Einkauf 48 bis 55 Mk.,

jetzt zum Einheitspreis 38 Mk.

Die sorgfältige Verarbeitung unserer besseren fertigen Herren-Kleidung, welche wie in einer erstklassigen Werkstatt selbst anfertigen lassen, stellt das Vornehmste und Vollkommenste dar, was die Konfektion herzustellen vermag. Jeder Herr trägt solchen Anzug viele Jahre.

## Anzüge nach Mass!

Wollen Sie ohne große Ausgaben sich immer modern kleiden, dann lassen Sie bei uns nach Maß arbeiten! Garantie für guten Sitz. Anzug nach Maß 29 bis 48 Mark, hochlegant, aus soliden Stoffen.

### Moderne

**Burschen-Anzüge** 10 12 14 16.50 19 Mk. in neuesten Farben

**Jünglings-Anzüge** jetzt 6.50 8 9 bis 15 Mk.

**Knaben-Anzüge** 2 2.50 3.50 4.50 bis 9 Mk. in sehr großer Anzahl, aus starken Stoffen

**Sport-Anzüge u. Manchester-Anzüge** von 10 bis 21 Mk.

## HOSEN

dicke Strapsierstoffe und moderne gestreifte Rammingarn- und Cheniot-Qualitäten. Rolofale Auswahl.

1.35 1.80 2.10 3.50 4.50 5.50 bis 9 1/2 Mk.

P. Fröblich

## Berliner Kaufhaus Hachenburg

Erstes und größtes Haus für Gelegenheitskäufe in Manufakturwaren.

Einkauf von Konfurslagern und Partiewaren gegen sofortige Kasse.

**Verfälschte Kleie.** Die am häufigsten vorkommenden Verfälschungsmittel für Kleie sind Ausputz, Kartoffelschalen, gemahlene Reischalen. Die Beimengung von Ausputz und gemahlener Reischalen ist weder in der Pflanze noch in der Roggenkleie ohne optische Hilfsmittel sicher zu erkennen. Von den beiden Verfälschungsmitteln ist die mit Kartoffelschalen insofern die harmlosere, als Abfallprodukt im Vergleich zur Kleie nur mindere Preise nicht, wie die gemahlene Reischalen, die auch unter dem Namen Reiskleie in den Handel kommen, vollkommen los ist.

### Handels-Zeitung.

**Berlin, 7. April.** (Schlachtlehmarkt) 485 Rinder, 1423 Kälber, 885 Schafe, 13 189 Schweine (Preis (die eingekammerten Zahlen geben die Lebendgewichte an): 1. Rinder fehlen. — 2. Kälber: a) 73—91 (40—50), — 3. Schafe fehlen. — 4. Schweine: (90), c) — (90—95), d) — (85—95), e) — (68—90), bis 85). — Marktverlauf: Rinder schnell abgefligt, — lebhaft. — Schafe nicht ausverkauft. — Schweine halt.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: **Theodor Kirchhölzl** in Hachenburg.

## Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosigen jugendfrisches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die

### Steckenpferd-Seife

(die beste Lilienmilchseife), von Bergmann & Co., Berlin. Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube



**Zahn-Praxis**  
Vielfachen Wünschen entsprechend habe ich mich entschlossen, an einigen Tagen der Woche **Sprechstunden in Hachenburg** abzuhalten. Vom 1. Mai ab bin ich jeden **Montag und Donnerstag von 8 bis 1 Uhr** im Hause der Ortskrankenkasse anwesend. Ich halte mich einem geehrten Publikum von Hachenburg und Umgebung bestens empfohlen.  
Hochachtungsvoll

## Otto Bockeloh, D. M. Marienberg (Westerwald).

**Zahnziehen, Plomben, künstliche Zähne**  
Mäßige Preise Schonende Behandlung  
Zugelassen bei den hiesigen Krankenkassen.

**Henkel's Bleich-Soda**  
für alle Küchengeräte

Eine komplette **Bade-Einrichtung** preiswert zu verkaufen. Näh. in der Geschäftsst. **Tüchtiges Dienstmädchen** für Haus- und Feldarbeit gesucht. **Witt. Schneider** Marienberg



## Mütter!

So — gedeihen Eure Lieblinge mit **Kaiser's Kindermehl das Beste!**

1/2 kg Dose Mk. 1.25  
1/4 " " " —.75  
Zu haben bei: Robert Neidhardt, Alex Gerhartz, Höhr

## Knaben und Mädchen

finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei **Bocks & Co. Bürstenfabrik Rister-Gamm**

## Mehrere Mütter!

meist innere Arbeit gesucht von Bauunternehmer **Lorenz Schneider** in Winkel bei Wehbach

## Vorrichtungsmäßig Militär-Taschen

zu haben bei **heinrich Ortbey, Hachenburg**